Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 18 (1976)

Heft: 6

Artikel: "Was ich werden möchte"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-153951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

korrigieren vermag. In einem theoretischen teil versuchten wir zu klären, warum der behinderte auch auf dem lebensbereich 'arbeit' eingeschränkt ist.

Wir versuchen nun, einige der informationen und erkenntnisse unseres wochenendes mitzuteilen und hoffen, damit auch die diskussion z.b. in den regionalgruppen anzuregen. An den artikeln haben mitgearbeitet: Theres u. Maria Zemp, Wolfgang Suttner, Matthias Loretan, Brigitt Baumeler, dieweil Franz Lohri die zeichnungen gemacht hat.

"WAS ICH WERDEN MÖCHTE"

(BERUFSSTRUKTUR)

Hansli ist geburtsbehindert. Er schreibt einen aufsatz unter dem titel: "Was ich werden möchte".
Er weiss noch nichts von den vielen barrieren, die ihm für seine grossen träume im Wege stehen.

Hansli sollte zur schule. Aber wegen seiner behinderung kann er nicht im eigenen dorf die schule besuchen. Seine eltern suchen nach einer sonderschule für körperbehinderte.

In der Schweiz gibt es	*4806 plätze*	*in sonderschulen für körperbehinderte*	
Davon sind	*963 "*	*allein in den kantonen Bern und Zürich*	*= 20 %*
Nur	*431 "*	*in den kantonen Luzern, Uri, Schwyz, Ob/Nidwalden, Glarus und Zug zusammen*	*= 8,9 %*

ZAK Nr. 3 1976

Das grosse problem bei diesen sonderschulen ist also nicht unbedingt, dass es zuwenig plätze gibt, sondern, wie sie auf die Schweiz verteilt sind.

Und Hans hat pech gehabt: er wohnt nämlich in der Innerschweiz. Trotz allen suchens gelingt es nicht, für ihn einen platz zu finden.

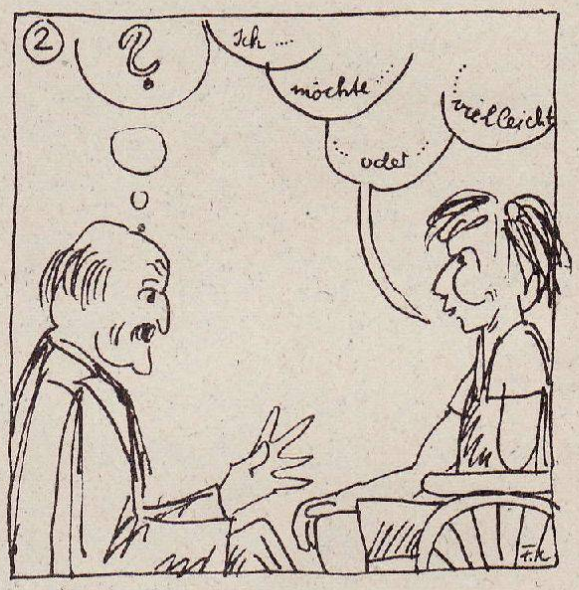
Aus diesem grunde:

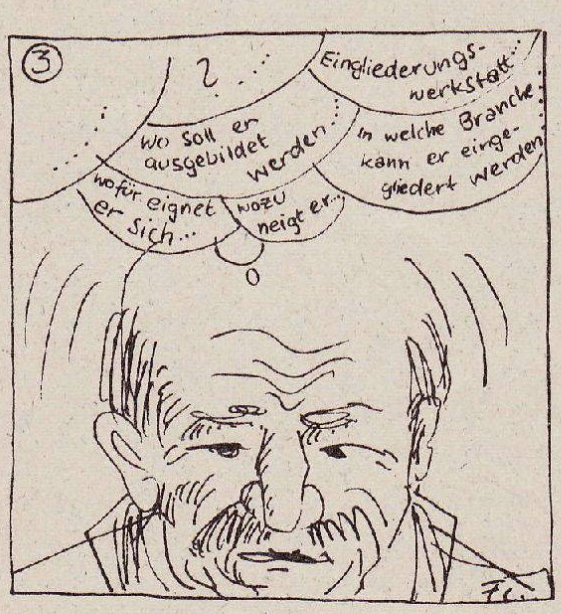
> *"Viele körperbehinderte kommen in eine sonderschule für praktisch bildungsfähige und auf eine lange warteliste einer sonderschule für körperbehinderte."*
>
> *Herr Lüthy, BSV*

Hansli ist also kein einzelfall.

Hansli wird langsam ein Hans und muss an eine berufsausbildung denken.

Er geht zum berufsberater:
Ja, leider reicht Hans'ens schulausbildung nicht für eine richtige berufslehre, zudem ist er noch im rollstuhl.
Der berufsberater testet Hans nach eignung und neigung. Nachdem er nun einiges über Hans weiss, sucht er nach einer lösung für ihn.
Dabei macht er folgende überlegungen:





Der berufsberater muss aber noch eine wichtige rechnung machen: Die eingliederung soll sich so gut als möglich lohnen, das heisst, eine <u>kosten - nutzen - relation</u> muss gewahrt sein.

In Klee "Behinderten-Report" ist eine solche rechnung aufgeschrieben; zwar betrifft sie eine umschulung, was aber nicht sehr viel ändert.

Die durchschnittlichen kosten für die berufliche umschulung eines 32-jährigen behinderten belaufen sich auf	*DM*	*8'000.--*
Dieser betrag erspart an rentenleistungen	*ca. DM*	*83'000.--*
und erbringt einen beitrag des eingegliederten zum bruttosozialprodukt von	*DM*	*384'000.--*

Berechne selbst, ob sich eine eingliederung lohnt!

Hans lässt sich alle überlegungen des berufsberaters nochmals durch den kopf gehen und kehrt dann zu ihm zurück, um nachzufragen.

Der berufsberater: "Schau Hans, deine schulische ausbildung in den sonderschulen ist einfach nicht genügend."

Hans: "Ja, aber hätte ich nicht doch die möglichkeit, statt in einer eingliederungsstätte wenigstens irgendwo in der freien wirtschaft eine interessante anlehre, z.b. auf der elektronen-branche zu machen?"

Der berufsberater: "Du darfst deine situation als rollstuhlpatient nicht vergessen: Du musst einen spezialarbeitsplatz haben, du musst zur arbeit hingeführt werden, und du musst danebst auch irgendwie leben und wohnen können."

Hans: "Aber ich würde z.b. auch gerne malen, viel lieber als karton falzen."

Der berufsberater: "Ja, ja, das glaub ich dir schon. Aber deine fähigkeiten fürs malen geben zuwenig garantie, dass dir das auch finanziell etwas bringen könnte. Und irgendwie muss sich doch eine eingliederung auch lohnen. Wir können nicht eine ausbildung für reines hobby bezahlen; nichtbehinderte können das ja auch nicht."

Hans geht geschlagen von da weg und ist sehr enttäuscht über den berufsberater. Aber, wie er zu überlegen beginnt, begreift er auch, dass das, also seine künftige situation, ja gar nicht schuld des berufsberaters ist, dass der sich ja sehr gemüht hat um Hans, aber selber eben auch nur angestellter ist, und als solcher die weisungen und gesetze befolgen muss.

Hans fragt sich, ob es denn überhaupt keine lösungen für diese probleme geben könnte. Ja, das mit der schulausbildung liesse sich wahrscheinlich verbessern, wenn die sonderschulplätze für körperbehinderte besser verteilt würden.

Aber das mit der kosten - nutzen - relation: Man kann wohl nicht die gesetze und bestimmungen für die behinderten herausnehmen und ein eigenes system für körperbehinderte machen. Und Hans weiss genau, dass er, wie wir alle, in einem leistungssystem lebt. Es sieht also, dass es nicht möglich ist, dies jetzt gerade, in diesem system zu verändern, und vorallem nicht allein, denn es geht noch ganz vielen in der Schweiz gleich oder ähnlich.

In der Schweiz gibt es im jahr etwa	*3500 - 4000 fälle zur erstausbildung*
Diese dauert durchschnittlich	*2 jahre (vgl. mit einer normallehre!)*
	Herr Lüthy, BSV

Also, Hans kommt in eine eingliederungswerkstätte und macht da eine anlehre als kartonfalzer; er wird also mal in der kartonnage arbeiten.
Ob er wohl nachher eine stelle finden wird?

Von herrn Keller aus der Milchsuppe Basel wissen wir:

1960	*haben wir:*	*70%ige*	*invalide voll eingegliedert*
		80%	*nicht eingegliedert*
1970		*70%*	*besser eingegliedert*
		80%	*voll eingegliedert*
		90%	*nicht eingegliedert*
1972		*90%*	*wurden auch noch eingegliedert*
		95%	*nicht eingegliedert*
1975		*90% + 80%*	*fallen jetzt wieder weg*

Hans wird nach zwei jahren ausbildung im herbst 1975 entlassen.
In der freien wirtschaft kann er nicht mehr eingegliedert werden, obwohl es auch da noch immer plätze gibt für behinderte, wie z.b. in Landis + Gyr:

Die ganze belegschaft zählt	*4800 arbeitende*
beschäftigte behinderte sind davon	*90-100*
davon arbeiten in werkstatt und fabrikation	*85*
in der verwaltung	*15*
eine spezialreinrichtung am arbeitsplatz brauchen	*10 %*
mit verkürzter arbeitszeit arbeiten	*5 %*

Hans kommt in eine geschützte und wird dort in der kartonnage arbeiten.

ICH LEISTE GLEICHVIEL

(LOHNSTRUKTUR)

Hans ist enttäuscht. Er muss kartons falten. Als er noch ein kind war, hatte er sich einen ganz anderen beruf vorgestellt. Was sollte er nun tun? In einer behindertenzeitschrift liest er einen artikel über den begriff "arbeit" bei Marx und im christentum. Er geht zur artikelschreiberin und fragt, was diese schönen ideen für ihn bedeuten könnten. Die autorin lädt Hans zu einem gruppentreffen ein, an dem körperbehinderte und ihre freunde über den artikel diskutieren wollen.

Hans kommt müde und abgearbeitet an diese versammlung. Er klagt über seine situation. Er ist gereizt. "Und überhaupt, ich bin 8 stunden am tag an der arbeit, wie die anderen, die 'normalen' auch. Aber für meine arbeit bekomme ich nur 'so eine art taschengeld zur aufmunterung'!"

Einer aus der gruppe fragt nun: "Wie ist das dann mit der IV? Du bekommst doch eine rente? Und dann ist doch dein existenzminimum gesichert?"

Hans: "Mit der IV ist das etwa so:

1. ist es nicht besonders lustig, von "wohltätigkeit" zu leben. Es ist geld, das ich nicht durch meine eigene leistung verdient habe, sondern andere - ihr alle - zahlen für mich. Und das bekommt man dann etwa so zu spüren:

   Ein nichtbehinderter:

   > *"Gerade du, Hans, brauchst nicht alles zu kritisieren. Du profitierst ja schliesslich vom system, das du kritisierst. Wenn's dir nicht passt, brauchst du ja keine öffentlichen gelder mehr zu nehmen.*

2. Ich könnte ja - das sagte mir mein chef im vertrauen - etwas mehr verdienen als meine fr. 2.45 in der stunde. Aber dann fliege ich zur vollrente hinaus, dann geht's mir noch dreckiger.